

Malý und Suk standen, verpflichtet uns, in ihrem Geiste auch weiterhin in der engen Zusammenarbeit von Medizinern und Anthropologen fortzufahren, da diese Zusammenarbeit beiden Seiten Vorteil bringen muss.

LITERATUR

1. ANGEL, L. J.: Physical Anthropology and Medicine. *Journ. National Medical Association* 55: 107—116, Washington, D. C., 1963.
2. DOKLÁDAL M.: Československá anthropologická bibliografie 1945—1954. 40 str. Brno 1955.
3. DOKLÁDAL, M.: Československá anthropologická bibliografie 1955—1964. 247 stran. Brno 1966.
4. DZIERZYKRAY-ROGALSKI, T.: Znaczenie antropologii dla studiów lekarskich. *Człowiek* 4: 162—164, 1961.
5. GALDSTON, I. (Editor): Medicine and Anthropology. New York 1959.
6. GODYCKI, M.: Antropologia jako podstawa „kliniki zdrowego człowieka“. *Człowiek* 4: 165—170, 1961.
7. HRCMADA, J.: Je popis „lebka typu mesokefalického“ v klinických nálezech zcela oprávněný? *Lékařské zprávy (Hrdec Králové)* 4: 64, 1959.
8. IASKEK, G. W.: Anthropology in Medical Education. *Offprint*, 25—31, 1962 (die quelle nicht zitiert).
9. WRZOSEK, A.: O potrzebie utworzenia Instytutu lekarsko-anthropologicznego. *Człowiek* 4: 182 - 185 1961

Doz. Dr. M. Dokládál, CSc.,
Katedra anatomie lékařské fakulty university
J. E. Purkyně Brno

DIE KONSTITUTIONSTYPOLOGIE UND IHRE BEDEUTUNG IN DER MEDIZIN

STANISLAV MENTL

Vorgetragen auf der anthropologischen Konferenz in Luhačovice

Eines der wichtigsten Gebiete in der Erforschung der Biologie des Menschen, auf dem sich die Anthropologie mit der Medizin begegnet, ist die Konstitutionslehre und Typologie des Menschen. Es handelt sich um eine höchst bedeutungsvolle, aktuelle, noch immer nicht voll gewürdigte und erforschte Disziplin.

Konstitution des Menschen nennen wir die Gesamtheit seiner morphologischen und funktionellen Eigenschaften, die überwiegend erblich, zum Teil auch von äusseren Lebensinflüssen bedingt sind. Die konstitutionellen Eigenschaften des Organismus sind mit dauernden, gegenseitig bezüglichen Gesetzmäßigkeiten ausgestattet und bilden eine eigenartige Struktur, welche die Persönlichkeit des Menschen und Individualität seiner Lebensäusserungen ausmacht. Diese Einheit und Eigenart der menschlichen Persönlichkeit ist im somatischen Regulationssystem verankert, das aus drei Hauptkomponenten besteht: dem Nervensystem, dem endokrinen System und dem System der Geweberegulatoren, die vollendet aufeinander abgestimmt sind. Sein lenkendes Organ ist das Hirn, das sämtliche Organ- und Gewebefunktionen, deren Reaktivität auf die Milieueinflüsse, kontrolliert und beherrscht.

Mit der angeführten Definition für die Kenntnis des Menschen und das Begreifen seiner Lebensäusserungen in gesunden und krankhaften Zuständen, aber auch seiner gesellschaftlichen Beziehungen gegeben.

Der erste, der die Bedeutung der konstitutionellen Faktoren beim Menschen erkannte, war der Vater der Medizin Hippokrates, dessen zwei Konstitutionstypen habitus phthisicus und habitus apoplecticus bis auf den heutigen Tag gültige Termine der Medizin geblieben sind und die Hauptpfeiler der menschlichen

chen Konstitutionstypologie bilden. Seit Hippokrates' Zeiten verankerte sich zwar die Lehre von der menschlichen Konstitution im medizinischen Denken, durchmachte jedoch wechselnde Perioden der Überschätzung und Negation. Erst als der Fortschritt der neuzeitlichen Heilkunde Kenntnisse des Hauptregulationssystems unseres Körpers brachte, gewann die Lehre von Konstitution und Typologie feste und wissenschaftliche Basis. Ihr Inhalt und ihre Bedeutung stiegen noch weiter, als sich zu Beginn unseres Jahrhunderts das medizinische Denken von vorwiegend anatomischen und morphologischen auf physiologische und funktionelle Gesichtspunkte umzustellen begann. An dieser bisher dauernden Entwicklung nimmt durchaus zu ihrem Vorteil auch die Anthropologie teil. Eine starke Stütze der Konstitutionstypologie brachten Pavlovs Arbeiten. Heute kann man abermals von einer Renaissance des konstitutionellen Denkens in der Medizin sprechen.

Nach langem Tasten gelangten wir heute zur Anerkennung dreier Konstitutionstypen: des leptosomen, mesosomen und pyknosomen. Die Möglichkeit einer verlässlichen Klassifizierung der Menschen nach Konstitutionstypen ermöglichte erst die volle Auswertung der Konstitutionslehre für die medizinische Praxis und Forschung, doch auch für die Biologie des Menschen und die Sozialwissenschaften.

In der Methodik der typologischen Klassifizierung dominiert noch immer die Anthropometrie, obwohl die metrische Methode vom Fortschritt der Medizin und Anthropologie ständig mit neuen, vor allem funktionellen Methoden, biochemischen Testen, Blutanalysen, Wertungen der Körperstruktur, Untersuchungen des endokrinen Apparats, des Zentral- und vegetativen Nervensystems, psychologischen Untersuchungen u. a. m. ergänzt und ausgedehnt wird. Die Synthese aller dieser Einzeluntersuchungen bietet uns schliesslich die Möglichkeit, den Menschen allseitig zu beurteilen.

Die menschlichen Biotypen bilden kontinuierliche Reihen, deren Variationsformen um drei Grundtypen oszillieren; man kann ihre somatischen und funktionellen Eigenschaften und Beziehungen zu Krankheiten kurz und schematisch folgendermassen charakterisieren:

Leptosomer Typ: Schlanker Körperbau und geringeres Körpergewicht. Das Nervensystem zeichnet sich durch erhöhte Empfindlichkeit, Reaktivität und intellektuelle Begabung aus. Vom sozialen Standpunkt findet man unter den Angehörigen dieses Typs zahlreiche Idealisten, geistige Arbeiter, Reformatoren und systematische Organisatoren. Im praktischen Leben leiden sie oft an Mangel von Selbstbewusstsein, sind schüchtern, wenig unternehmungslustig und scheuen Risiken. Vom Standpunkt der Krankheitsdispositionen neigen sie zu Neurosen, Magen- und Zwölffingerdarmgeschwüren, Tuberkulose und niedrigem Blutdruck. Dagegen besitzen sie erhöhte Widerstandskraft gegen Arteriosklerose, Fettleibigkeit, Überdruckkrankheiten und Zuckerkrankheit. Ihre Schlankheit und Selbstdisziplin, Widerstandskraft gegen Alterskrankheiten bedingt die Tatsache, dass ihr Durchschnittsalter das höchste der drei Typen ist.

Mesosomer Typ: Dieser mittlere Körpertypus zeichnet sich durch ein starkes Skelett und kräftige Muskulatur aus. Ausgeglichenere, energische, ausdauernde und selbstvertrauende Natur. Sozial bewährt er sich in Berufen und Funktionen, die erhöhte Ansprüche an körperliche Leistungsfähigkeit, geistige Ausdauer, Standhaftigkeit und Disziplin im Gehorchen stellen. Neigung zu Krankheiten des Bewegungsapparates und Arteriosklerose der Kranzadern, daher auch zu Herzinfarkten.

Pyknosomer Typ: In seiner Körperarchitektur überwiegt die Neigung zur Breite auf Kosten der Höhe und zum Fettansatz. Dem Naturell nach sind diese Typen gutherzig, mitleidig und zeigen lebhaftes Mimik. Sie fürchten kein Risiko. Die affektiven Zustände pflegen explosiv zu sein, sind jedoch von kurzer Dauer. Sozial sind die Pyknosomen praktisch, gesellschaftlich, beweglich und passen sich leicht an. Als gute Organisatoren kommen sie in allen Berufen zur Geltung, die Umgang mit Menschen voraussetzen. Gesundheitlich ist eine Neigung zur Fettleibigkeit, Zuckerkrankheit, Gallenkrankheiten, Arteriosklerose und hohem Blutdruck zu vermerken.

Der Arzt, der den Kranken konstitutionell zu beurteilen versteht, gewinnt manche Vorteile und man kann sagen, dass eine erfolgreiche ärztliche Tätigkeit und eine richtige Einstellung zum Kranken ohne konstitutionelle Gesichtspunkte undenkbar geworden ist.

Bereits auf den ersten Blick vermag der Arzt dem Kranken Nützliches für die weitere Untersuchung und Behandlung anzudeuten. Das Gespräch mit dem Kranken wird auf einen andern Ton gestimmt sein, je nachdem, ob wir einen ängstlichen und etwas schweisgsamen Leptosomen oder einen gesprächigen Pykniker mit seinem gesunden Optimismus und seiner mangelnden Disziplin vor uns haben. Die Leptosomen sind Krankheiten gegenüber meist ängstlich, pessimistisch und brauchen vor allem, dass sie der Arzt von ihrer Angst befreit. Die Pykniker vernachlässigen dagegen ihre Beschwerden oft lange Zeit hindurch. Die Leptosomen sind folgsame und in der Lebenshaltung disziplinierte Patienten, die Pykniker das Gegenteil.

In der Diagnostik und Differentialdiagnostik bringt der konstitutionelle Aspekt dem Arzt ausgiebige Hilfe und beeinflusst auch die Krankheitsprognose. Nicht einmal bei der Wahl der Heilmittel dürfen wir das konstitutionelle Gelände und seine Reaktivität aussser acht lassen. Der konstitutionelle Typ des Menschen beeinflusst auch wesentlich seine Lebensdauer.

Der Konstitutionstyp ist erblich und bildet eine der wichtigsten Grundlagen der erblichen Familiendisposition zu bestimmten Krankheiten.

Die Entstehung und das symptomatische Bild der Krankheiten hängen von der Reaktivität des konstitutionellen Geländes auf das Einwirken pathogener Faktoren ab.

Die Konstitutionstypologie besitzt alle Möglichkeiten, eine bedeutende Rolle im präventiven Kampf gegen Krankheiten zu spielen, weil man nach beendeter Entwicklung des Menschen seinen Konstitutionstyp und damit auch seine weitere Lebenshaltung unter dem Aspekt der Krankheitsdispositionen des betreffenden Typs bestimmen kann.

Die Konstitutionslehre besitzt heute bereits feste wissenschaftliche Grundlagen und die Konstitutionstypologie verlässliche Methoden. Mit ihrer komplexen Auffassung vermag die Konstitutionslehre die Ärzte vor dem im Lauf der fortschreitenden Spezialisierung drohenden Verlust der synthetischen Wertung des Menschen zu schützen. Mediziner und Anthropologen können in enger Zusammenarbeit auf dem Gebiet der konstitutionstypologischen Forschung einen der wichtigsten Wege bahnen, der uns zum Ziel der Heilkunde, zur Individualdiagnostik, Therapie und Prävention von Krankheiten zu führen geeignet ist.

Prof. MUDr. Stan. Mentl

Poliklinika Praha 1, Hybernská 12

DIE GRUNDLEGENDEN ANTHROPOMETRISCHEN WERTE UNSERER BEVÖLKERUNG

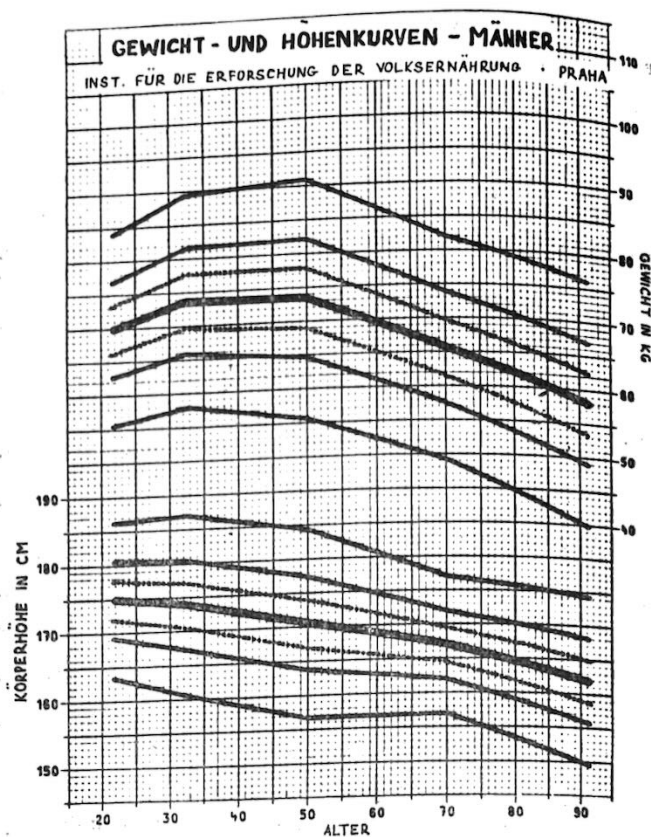
ST. HEJDA, K. OŠANCOVÁ, K. ZVOLÁNKOVÁ

Vorgetragen auf der anthropologischen Konferenz in Luhačovice

Bei der Untersuchung und Beurteilung des Ernährungszustandes unserer Bevölkerung konnten wir uns seit Jahren mit der Frage des Normalgewichts nicht auseinandersetzen. Wir wussten zwar von den umfangreichen Forschungszügen während der Spartakiaden, benötigten jedoch für unsere Zwecke geänderte Aspekte der Auswahl und versuchten deshalb im Jahre 1960 selbst ein sog. Gewichte- und Höhenkurvenbett aufzustellen, indem wir von einer gesunden, erwachsenen, sich richtig ernährenden Population ausgingen.

Als Material verwendeten wir Daten dreier umfangreicher Ensembles aus Böhmen, die für gewisse Regionen repräsentativ waren. Dabei bestimmten wir relativ strenge Kriterien der Auswahl, und zwar:

1. Gesundheit, d. h. einen klinischen Normalbefund. Alle Individuen wurden klinisch untersucht, wobei wir bewusst auch nur spurweise vorhandene Symptome einer schlechten Ernährung beachteten. Solche Personen wurden nicht in die Untersuchungsgruppen eingereicht. Wir zogen auch manche

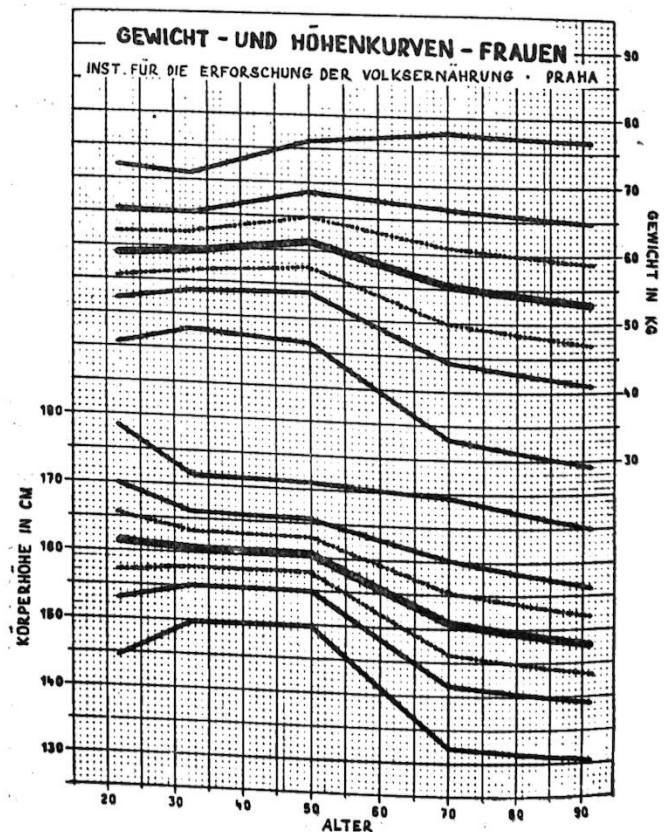


GRAF Nr 1

grundlegende Laborbefunde in Betracht, wie den Blutfarbstoff-Wert, die Zahl der Erythrozyten und Leukozyten, die Ergebnisse der chemischen Harnanalyse.

2. Als zweites Kriterium galt die richtige Ernährung. Dies ist ein ziemlich weiter Begriff, weshalb wir ihn durch folgende Teilkriterien konkretisierten:

a) kalorischer Wert der Kost zwischen 80 und 120 % der Norm,



GRAF Nr 2